Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 38 (1951)
Heft: 2: Gezeichnete Rechnungen ; Grenzen der Schulreform

Artikel: Grenzen der Schulreform
Autor: Schmid, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526149

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir haben aber diese Mitte in uns außerordentlich weniger, als wir sie zu haben glauben. Sie lebt nur dann, wenn wirklich das ganze Tageswerk positiv eine Verherrlichung Gottes ist, daraufhin zielt, ständig irgendwie unter diesem Bewußtsein betend steht, freudig Ja sagt zu allem Widrigen und zum Guten und zu allen Aufgaben, die sich aus der augenblicklichen Berufssituation stellen. Dann können wir auch nichts anderes, als jedem Schüler unser fröhliches Verstehen schenken und jedem die von ihm leistbare Aufgabe zuweisen, ihn beim Versagen aufmuntern, beim Leisten fördern. Dann schmilzt der Ärger, weil Ärger immer nur beleidigte Selbstliebe ist. Dann ist alles unmittelbar zu Gott.

GRENZEN DER SCHULREFORM

Von Emil Schmid, Basel

»Das Problem der Schulreform ist ein ewiges Problem, mit dem sich jede Generation abmühen muß«. führte Herr Rektor Geßler, Schulvorsteher des Mädchengymnasiums Basel, in einem Referat in der »Neuen Helvetischen Gesellschaft« aus. In vielen Volksschulen kreist die Diskussion zur Zeit um die Probleme der école active, des Schülergesprächs, des Gesamtunterrichtes u. a. m. Jeder Lehrer, der um seine Verantwortung weiß, ist vor seinem Gewissen verpflichtet, diese neuen Methoden zu prüfen und das, was ihm gut und nützlich scheint, in seinem Unterricht anzuwenden.

In der Diskussion werden immer wieder Vergleiche mit ausländischen Schulen gezogen und kritische Urteile ausländischer Pädagogen über unser Schulwesen zitiert. Der biedere Schweizer Knabe läßt sich dann gerne tief beeindrucken und leidet an eidgenössischen Minderwertigkeitskomplexen. Gewiß wollen wir uns vor wertvollen Ideen, auch wenn sie aus dem Ausland kommen, nicht verschließen. Aber wir dürfen doch ohne Überheblichkeit behaupten, daß der Durchschnitt der Schweizer Schulen den Durchschnitt der ausländischen Schulen weit übertrifft. So darf sich der Labourabgeordnete Lindsey, der unsere Schulen besucht hat, wohl über die beängstigende Ruhe, die in unsern Klassen herrschen soll, kritisch äußern. Sicher, wenn er an die fortschrittlichen englischen Public Schools denkt. Vergleicht er uns aber mit dem allgemeinen englischen Volksschulwesen, so muß er vor Scham erröten. Hätten wir die gleichen Mittel zur Verfügung wie eine englische Public School, die ja als Privatschule zum größten Teil nur Kinder aus begüterten Kreisen aufnimmt, so wäre es uns ein leichtes, eine gleichwertige Schule zu schaffen.

Unsere Reformbestrebungen scheitern aber oft an den *gegebenen äußern Verhältnissen*, an den großen Klassen, an der Enge der Schulräume, kurz, am Mangel an finanziellen Mitteln. Und diese Hindernisse lassen sich in einem demokratischen Schulsystem nicht von heute auf morgen beheben.

Diese feststehenden Größen müssen wir bei allen Reformen berücksichtigen. Es ist darum auch verfehlt, pädagogische Versuche in Kleinklassen zu erproben und sie dann als das Non plus ultra für alle übrigen Großklassen zu erklären.

Eine weitere Grenze ist uns durch *die seelische Struktur des Kindes* gesetzt. — Es erinnert mich etwas stark an Rousseau, wenn behauptet wird, derjenige Lehrer, der die Kinder vom ersten Schultag an zwinge, ruhig zu sitzen, richte in der Seele der Schüler eine Verwüstung an. Die Gedankengänge der heutigen Schulreform erinnern mich überhaupt sehr stark an die pädagogischen Ideen der Aufklärung: »Das Kind ist gut; man muß es nur gewähren

lassen. Jede Einflußnahme der Erwachsenen ist von Übel!« Ich glaube, diese Auffassung ist doch heute längst überwunden, auch in der Wissenschaft. Jedes Kind bringt doch a priori ein gutes Quantum guter *und* schlechter Eigenschaften mit. Und es ist Aufgabe der Eltern und Erzieher, die guten Eigenschaften zu entwickeln und zu entfalten und den oft schwachen Willen des Kindes derart zu aktivieren, daß es gegen seine »schlechten« Triebe und Neigungen ankämpft.

Als Beispiel diene die Auffassung der »Neuen Schule« über die Schaffung einer guten Disziplin. Es wird behauptet, es müsse vor allem die *Einsicht* der Schüler gewonnen werden. Natürlich ist das richtig. Aber die meisten Erstkläßler *wissen* ja, wie man sich in der Schule gegenüber seinen Kameraden benehmen soll. Sie wissen es sogar, wenn es ihnen nachlässige Eltern noch nicht gesagt haben. Wir rennen also offene Türen ein, wenn wir glauben, diese Einsicht erst schaffen zu müssen; sie besteht schon. Was aber fehlt, ist der ernsthafte, harte Wille, die Einsicht zu verwirklichen. Und da muß der Erzieher nachhelfen mit Liebe oder sogar auch mit Härte und Strenge. Das Kind muß schon früh lernen, Unangenehmes zu überwinden.

Die »Neue Schule« glaubt vielfach, der Mensch sei (nur) gut. Sie stützt sich auf eine veraltete philosophische Idee, und ihre *extremen* Reformen gehören darum ins pädagogische Antiquitätenkabinett!

Eine weitere Grenze! *»Lehren heißt Beschleunigung des Erkenntnisprozesses«*, führte Herr Rektor Geßler in seinem obenerwähnten Referat weiter aus. Also ist es gar nicht möglich, alles und jedes von den Kindern in Form der Gruppenarbeit, des Schülergesprächs usw. erarbeiten zu lassen; es fehlt die nötige Zeit. Der Lehrer muß daher oft zur Methode des »Dozierens« und Nachahmens greifen. Dazu wird er auch durch die Normen, die in unserm Lehrziel festgelegt sind, gezwungen. Also kann die »Neue Schule« mit ihren Methoden allein nicht auskommen. Also sind diese Methoden nur moderne *Hilfsmittel,* die von Fall zu Fall angewendet werden können, und dürfen nicht überschätzt werden. Daneben bestehen aber *zu Recht* noch weitere Methoden. Prof. P. Häberlin sagt darüber folgendes: »... Es gibt in Sachen der Methode keine ‚Normen'; die einzige gültige Norm der Erziehung ist nicht methodischer, sondern prinzipieller Art: die Norm der Sinn-Entsprechung. Methoden-‚Gläubigkeit', Überschätzung der Methode überhaupt, ist pädagogischer Aberglaube.« (Lexikon der Pädag. 1950.)

Eine weitere Grenze! In einem demokratischen Schulsystem muß eine *Methode vom Vertrauen der Eltern getragen* sein. Die Eltern bringen im allgemeinen unsern

BETRIFFT ABONNEMENTSPREIS

Wegen der Lohnerhöhungen im graphischen Gewerbe und wegen der Preiserhöhungen auf Papier – die seit Monaten bereits galten – mußte auch die »Schweizer Schule« ihren Abonnementspreis um 50 Rappen pro Halbjahr erhöhen, also auf 8 Franken. Einer Reihe treuer Abonnenten, die das Abonnement bereits bezahlt haben, ist die betreffende Notiz auf der ersten Seite der ersten Nummer entgangen.

Unser Ziel bleibt weiter: Den Abonnenten dienen mit bestmöglicher Leistung! Die ständig steigende Abonnentenzahl zeigt, daß dies Streben anerkannt wird. Werben Sie bitte weiter! Wir bauen dafür auch immer weiter auf!

Reformbestrebungen großes Verständnis entgegen, solange sich solche Reformen in gemäßigten Bahnen bewegen. Hüten wir uns darum vor Übertreibungen! Das Volk hat ein sicheres Empfinden für echte und künstlich gezüchtete Bestrebungen, für ehrliches pädagogisches Bemühen und Erfolgshascherei. Die Eltern vertreten mit Recht die Ansicht, ihre Kinder seien keine *Versuchskarnickel!*

Jede pädagogische Reform muß von einem starken Optimismus getragen sein. Wenn sie aber zum Wohle des Kindes wirken will, so darf sie gewisse Grenzen nicht außer acht lassen, Grenzen wie die zugeteilten finanziellen Mittel, die berechtigten Forderungen der Eltern und der Öffentlichkeit und vor allem die Grenzen, die ihr durch das Wesen des Kindes oder des Menschen überhaupt gesetzt sind.

RELIGIONSUNTERRICHT

LEBENDIGER RELIGIONSUNTERRICHT

Von Dr. Ernst Bauer

Vom 16.—20. April fand in Wien unter dem Patronate S. Eminenz, des hochwürdigsten Herrn Kardinal-Erzbischofs Dr. Theodor Innitzer, eine österreichische Tagung für Religionsunterricht und religiöse Erziehung, verbunden mit einer Ausstellung »Der moderne Religionsunterricht«, statt. Diese Ausstellung ist zum größern Teil ein Werk des hochw. Herrn Religionsinspektors Albert Otteny. Sie sollte dem Religions- und Bibellehrer Möglichkeiten lebendiger Unterrichtsgestaltung vor Augen führen. Unterrichtsvorführungen, Diskussionsstunden und Vorträge sollten das Geschaute praktisch erläutern und theoretisch vertiefen. Am Schlußtage wurde in einer Abendandacht am Grabe des hl. Klemens Maria Hofbauer der Segen des Himmels für diese Arbeit in Gottes Weinberg erfleht.

»Moderner Religionsunterricht«, was heißt das? Er soll mit der Zeit gehen, sich den Bedürfnissen und Eigenheiten unserer Generation anpassen und in Lehrplan, Methode und Erziehung sich die neuesten pädagogischen Reformen weise zu Nutze machen, sonst wird es eben so sein, daß die Religionsstunde noch die einzige Stunde ist, in der die alte Lernschule gepflegt wird, in der der Lehrplan bloß vom Stoff und nicht vom Kinde her diktiert wird.

Lebendig vor allem soll er sein. Hat denn unser göttlicher Lehrmeister nicht ebenso getan? Mitten ins Leben griff er: Irgend ein Vorfall war ihm Anlaß zu religiöser Belehrung. Unmittelbar aus dem Lebenskreis seiner Zuhörer schöpfte er die erklärenden Gleichnisse: am See von Fischer und Netz, auf dem Lande vom Saatkorn, von Baum und Blume ... So soll auch unser Religionsunterricht vor allem vom Erlebniskreis des Kindes ausgehen.

Auch die didaktische und methodische Gestaltung des religiösen Lehrstoffes muß vor allem *vom Kinde aus* geschehen. Der Religionslehrer muß mit den wichtigsten Ergebnissen der Entwicklungspsychologie vertraut sein, um sich in die Welt des Kindes einfühlen, seine Denkweise verstehen, seine Denkfähigkeiten abschätzen zu können. (Beispiel Ottenys für eine Entwicklungsreihe im Lehrplan: Die Heiligung des Tages, die Heiligung der Woche, des Monats, des Jahres, des ganzen Lebens, parallel gehend mit der Erweiterung des kindlichen Lebenskreises, dem Wachsen seiner Fähigkeit, Zeiträume zu überblicken, Zusammenhänge und Beziehungen zu erfassen.)

Der Religionsunterricht soll *alle Kräfte* im Kinde mobilisieren, das ganze Kind erfassen. Das Wort darf nicht das einzige Lehrmittel sein, der Intellekt nicht als ein-